

πt
95

G. K. 360, 16.

II t
95

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

14



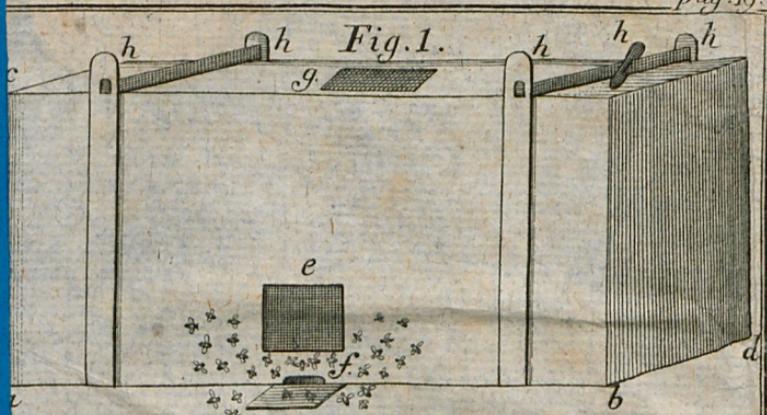


Fig. 11.

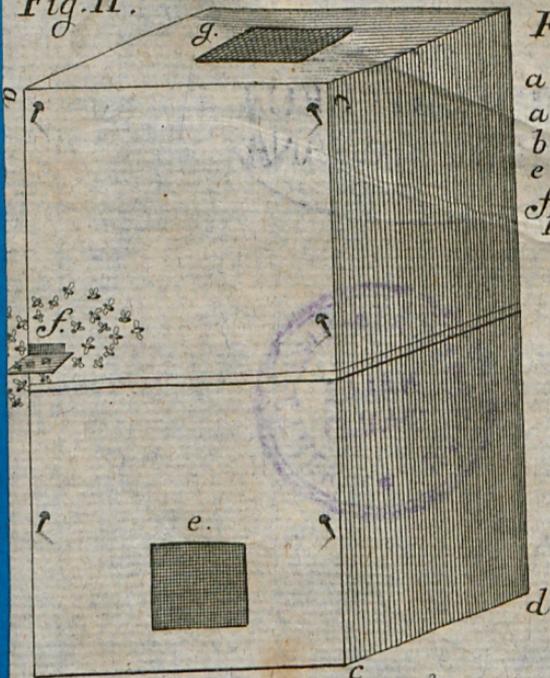
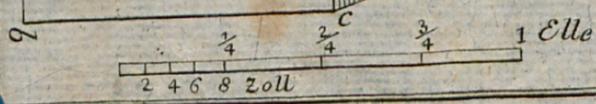


Fig. 1 - Fig. 11.

- $ab = 1\frac{1}{2}$ Elle
- $ac = \frac{3}{4}$ Elle
- $bd = \frac{1}{2}$ Elle
- $e \text{ u. } g = 6$ Zoll
- $f = 2$ Zoll
- h - ein loch



Die
mit Natur und Kunst verknüpfte neuerfundene
Oberlausitzische
Bienen = Vermehrung,
oder
J u n g e
Bienen = Schwärme

beym Anfange

des May = Monats in Wohnstuben
zu machen;

Nebst andern nützlichen und erbaulichen

Anmerkungen von Bienen,

vorzüglich

zur Verherrlichung unsers glorwürdigsten
Schöpfers, und sodann zum allgemeinen
Nutzen des Vaterlandes

herausgegeben

von

Adam Gottlob Schirach,

Pfarrern zu Kleinbauxen,

und Mitgliede der Oberl. Gesellschaft zur Hist. und
Gelahrtheit.

Budis̄in,
bey David Nichtern, Buchhändler, 1761.

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

Johann Adolph August

von Wernsdorf,

Erb- Lehn- und Gericht's- Herrn
auf Arnsdorf, Hillersdorf, Wnischke
und Pert,

Seiner Königl. Majest. in Pohlen und Chursl.
Durchl. zu Sachsen Hochbetrauten Geheimden Rath,
des Fürstenthums Görlitz Hochverordneten vor-
sitzenden Landesältesten, wie auch des weltl. Hoch-
adel. Fräulein- Gestifts Hochbestallten
Stifts- Berweser,

Meinem gnädigen Herrn

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

Johann Rudolph August
von Rodewitz,

Erb- Lehn- und Gerichts- Herrn
auf Laupke, Tschorne, Allersdorf und
Pert,

Seiner Königl. Majest. in Pohlen und Churf.
Durchl. zu Sachsen Hochbetrauten Kammerherrn,
wie auch des Hochl. Waisenamts Budisinschen
Kraises Hochverordnetem vorsitzendem Depu-
tato und des Judiciii ordinarii Assessori,

Meinem gnädigen Herrn.

Hochwohlgebohrne Herren,

Gnädiger Herr Geheimder Rath!

Gnädiger Herr Kammerherr!



Mitten unter denen größten Unruhen dieser Welt in dem Schooße der Zufriedenheit sitzen, ist der Vorzug wahrer Christen. Einige gelangen gar bald zum völligen Genuße desselben; einige aber suchen solchen als Wandersleute, die des Tages Last und Hitze getragen haben. Ein Menoza wanderte durch alle Königreiche der Erden, Christen zu suchen. Ein Christ aber darf nur seinen Fuß mit einer heiligen Ehrfurcht in die zwey Reiche, der Gnaden und der Natur setzen, so findet er wahre Zufriedene, und Nahrung für seine Zufriedenheit genug. Dank sey es der ewigen Liebe, die es bey allen Stürmen und Ungewitter, so unser geliebtes Vaterland anist betroffen, noch nicht an Tröstungen mangeln lassen; die die matten Wandersleute reichlich erquickt haben. Ja ewig wollen wir ihm danken, daß das

edle Kleinod der Gottgelassenheit uns nicht
kann geraubet werden, wenn sie uns auch
alles rauben sollten.

Es ist eine himmlische Wahrheit, daß des
nen Wanderleuten das Reich der Gna-
den die vorzüglichsten Mittel an die Hand
gibt, zu einer wahren Ruhe und Stille unsrer
Seelen zu gelangen. David sagte: Was
betrübst du dich, meine Seele, und bist
so unruhig in mir, harre auf Gott, denn
ich werde ihm doch am Ende danken,
daß er meines Angesichtes Licht und
mein Hort gewesen. Dem ohngeachtet
ist aber auch dasjenige, was uns das große
Reich der Natur darbietet, von überschweng-
lichen Werthe. Weiset uns nicht unser
Heyland selbst hinein. Sagt er nicht zu uns:
Sehet auf die Lilien! Sehet an die Vö-
gel des Himmels! will er uns nicht dadurch
lehren: Gehet, ihr Unruhigen und Unzufrie-
denen, auf eure Wiesen und Felder, in eure
Gärten, zu eurem Viehe. Betrachtet alles
Geschöpfe außer euch, werdet ihr nicht tau-
send Spuren der Macht, der Weisheit, und
der Güte eures Schöpfers antreffen? Wem
werdet ihr die unvergleichliche Ordnung, ih-
re wunderbare Erhaltung, ihre künstliche
Bewegung, ihre seltene Anmuth und Schön-
heit, ihre unvergleichliche Nutzbarkeit zu-
schrei:

schreiben, als dem, der alle Dinge erschaffen hat? Werdet ihr nicht finden, daß der Odem des Allmächtigen alles belebe? Und daß er dieses alles uns, als seinem edelsten Geschöpfe, zu gut erschaffen? Ja, daß er noch vielmehr vor uns sorgen werde. Sollte er das nicht vielmehr an uns thun, o wir Kleingläubigen. Wahr ist's, was unser Gott erschaffen hat, das will er auch erhalten, darüber will er früh und spät mit seiner Gnade walten!

Ev. Ev. Excellenzen, sind diejenigen christlichen Wanderer, die bey allen Unglücks-Stürmen des ihigen blutigen Krieges Ruhe, und eine christl. Gottgelassenheit, erwiesen haben. Nicht etwan also, daß Hochdieselben in einer Gegend gewohnt hätten, wo Sie ruhige Zuschauer von weiten hätten abgeben; und also in so ferne ganz ruhig hätten seyn können. Nein, sondern Dero eigene hohe Personen, Dero höchstgeschätzte Angehörigen, Dero Wohnungen, Dero Unterthanen haben ie und allewege die allerhärtesten Stände auszustehen gehabt. Trauriges Andenken jener entseßlichen Tage! Allenthalben rauchten unsre Wohnungen; Allenthalben wurden unsre Vorräthe ein Gegenstand ihrer Raubbegierde. Unsre Ehre, unser Leib, ja unser Leben ein Opfer ihrer

schäumenden Rache. Man trennete uns von denen Unsrigen; hier giengen Mütter mit ihren Kindern, die nicht wußten, wo die Väter geblieben waren. Dort suchten die getreusten Ehegatten einander, die das Feuer, die Wuth, die Raserey der Feinde geschieden hatte. Ach was hatten denn die unbewehrten Schaafethun, daß man sie den grimigen Wölfen und räuberischen Tygern Preis gab? Ist dies ein gültiges Beyspiel, so gesittete christl. Völker denen Türken, Tartern, Cherokeesen, und überhaupt allen wilden Indianern geben sollen? Ist das die theuer versprochene = = =? Doch die Klagen mögen noch so gerecht, und alles Unrecht noch so groß seyn: so ist die Unempfindlichkeit unsrer Beleidiger doch noch größer. Und getrost, daß ein gerechter Monarche über uns waltet, der am Ende von keinen kahlen Entschuldigungen, tollen Ausflüchten; und einem unglücklich ersonnenen Railon de guerre wissen wird: sondern einem jeglichen vergelten wird, nachdem er gehandelt hat bey Leibesleben, es sey gut oder böse. Sehen Sie, gnädige Herren, wie wortreich wird eine traurige Erfahrung! Und ich würde befürchten müssen, daß ich zu ausschweifend schriebe: wenn ich nicht wüßte, daß Dieselben gleiche Empfindung betrof-

betroffen. Und wenn ich zum Theil ein Ausgenzeuge Dero Ruhe und Gottgelassenheit mitten unter denen größten Stürmen gewesen wäre. Ja, wenn nicht die Vergleichung der Größe der Unruhe, den hohen Werth der Ruhe, nicht noch mehr erhöhere.

Die Mittel, zu diesem edlen Guthe Dero Seelen zu gelangen, konnte Ihnen die irdische Weltweisheit unmöglich geben. Denn wir sehens ja an denen alten Weltweisen, daß sie beyrn Erweise gar bald wankend wurden: Die Gnade allein beschenket ihre Heiligen mit einer weit vollkommenern Zufriedenheit. Diese allein überschüttet sie mit diesem glücklichsten Zustande eines allemal gemäßigten Vergnügens beyrn großen Glücke; und eines gemäßigten Mißvergnügens, wenn uns ein unglücklicher Vorfall begegnet. Das majestätisch geschriebene Buch der hohen Offenbarung leitet sie zu dieser innerlichen Seelenlust: So, daß Sie daraus, als aus einer süßen Quelle, wie mit einem Strome gesättiget worden. Ich will mich erinnern der Werke des Herrn, und an seine Wunder von Alters her gedenken; Ich will über alle seine Werke Ueberlegung anstellen, und seine liebreichen Spiele betrachten. O Herr! dein Weg ist Heiligthum. Die Güte des Herrn ist, daß wir

wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sondern sie ist alle Morgen neu, seine Treue ist groß. Gewißlich, die erquickende Annehmlichkeit ist sehr groß, die sich alsdenn in unsern Seelen ergießt, und nur dieses hindert das Herz, daß es durch Traurigkeit zusammen ziehen will. Nicht minder haben Sie noch ein Buch, ein Buch, so ehedem der große Schwammerdam die Bibel der Natur nannte, daraus Ew. Ew. Excellenz und Gnaden dies alles geschöpft haben. Welche wundervolle Kette der Natur! Welch Danklied brachte nicht die Betrachtung desselben dem heiligen David zuwege? Und welchen Zweifel und Klage vergaß nicht der bekümmerte und franke Job, wenn er in den Fußtapfen der Natur, die Güte und Liebe des Schöpfers an dem Geschöpfe bewundernd, herum wandelte! Es haben sich zu allen Zeiten dergleichen edle Seelen gefunden, die auf dem Lande dergleichen angenehme Beschäftigungen gehabt haben. Ich übergehe einen vortrefflichen Herrn von Besser. Ich weiß, Denenselben wird hier der unvergleichliche Brocken in seinem irdischen Vergnügen in Gott einfallen, die er meistens schrieb, wenn er in Rißebütel auf dem Lande war. Nur einen einzigen, aus
der

der großen Wolke dieser Edlen zu gedenken,
so ist es der große Dichter der Herr von
Canitz. Er begab sich vom Hofe, aus der
unbeständigen Herrlichkeit desselben, aufs
einsame Land. Er zog aus dem Krauschen
und Gewühle großer Städte in diejenige
Stille, die seine Seele liebte. Er wandelte
mit seinem Gemüthe unter den Schönheiten
der Geschöpfe herum, und kam dadurch zu
dem Besitze des allerseeligsten Gutes der stil-
len und Gott ergebenen Gelassenheit. Er-
lauben Sie mir, Gnädige Herren, daß
ich ihn selbst reden lasse:

Zu Blumberg ist mein Sitz, da nach der alten Weise,
Mit dem was Gott beschert, ich mich recht glücklich
preise.

Hier merk ich, daß die Ruh in schlechten Hütten wohnt,
Wenn Unglück und Verdruß nicht der Palläste schonet.
Ich kann das Spiel der Welt und ihr verwirrtes
Wesen

Aus dem gedruckten Blatt des Zeitungschreibers lesen.
Hier = = = führt mich auf neue Spur,
Das wundergroße Buch der gütigen Natur.
Mein Gott, was zeiget uns doch die auf allen Seiten?
Denn halt ich ein Gespräch mit frommen Arbeitsteuten,
Die stellen manchen Schluß in ihrer Einfalt dar,
Der selbst dem Seneka noch schwer zu lösen war.
O mehr als güldne Zeit, belobtes Ackerleben,
Dem Himmel sey gedankt, der mir die Kraft gegeben;
Daß ich, der noch nicht gar an vierzig Jahre geh
Schon am gerühmten Ziel so vieler Oreiße steh.

Ich

Ich berufe mich hier kecklich auf das Zeugniß aller derer, die die Gnade haben, noch näher um Dero hohe Personen zu seyn: ob ich eine strafbare Schmeichelen begehe, wenn ich sage, daß Hochdieselben diesen edlen Fußtapfen allezeit getreulich nachgefolget haben. Und ob ich mich dadurch nicht gerechtfertiget finde, wenn ich dieser Abhandlung Dero hohen Namen fürsetze: Sintemal solche die Verherrlichung des glormwürdigen Schöpfers aus dem Buche der Natur zum fürgesteckten Ziele, neben dem ökonomischen praktischen hat. Ich überlasse es Ew. Ew. Excellenz hohen Beurtheilung, ob ich das Erbauliche bey dem ökonomischen nützlichen getroffen habe? Und ob ich durch Dero gnädige Aufnahme einen Beruf zur fernern physikalischen und andächtigen Betrachtung dieses herrlichen Geschöpfes der Bienen erhalten werde? die ich stückweise, so wie dieses, zu schreiben mir fürgenommen habe. Denn Hochdieselben sind Beyderschits Kenner des ökonomisch nützlichen, und nehmen aus der ersten Hand des großen Gottes, dessen mancherley Segen. Sie empfangen solches nicht anders als dankbare Bewunderer alles dessen. Groß sind die Werke des Herrn, und wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran? Was ist das anders: als die andächtige

vächtige und selige Betrachtung beyrn ökonomischen? Jede solche Betrachtung auf dem Lande ist Gott ein angenehmes Rauch- und Dankopfer. Zener ließ sich einen Altar malen, darauf ein Feuer brannte, mit denen Zuschriften: unten hart am Feuer Empfindung; weiter oben Bewunderung, und an der Spitze des Rauchs, Dank. Und dies ist jede Betrachtung des kleinsten Geschöpfes. Es ist eine Verbindung des Himmels mit der Erden. Denn nur durch Betrachtung kann der Himmel mit der Erden, dem, der sie beyde schuf, zum Ruhm verbunden werden.

Doch ich habe Ew. Ew. Excellenz und Gnaden dennoch um Vergebung zu bitten. Meine unterthänige Zuschrift übertrifft die Gränzen der sonst gewöhnlichen Zuschriften. Aber sie ist aus der Fülle eines gerührten Herzens entsprungen, welche gar bald verursacht, daß der Mund übergeht, und die Feder nicht das Ziel ihres Schreibers finden kann. Und ich halte die Zuschriften für reeller, welche nicht mit rednerischen Worten, sondern mit Ruhm des großen Gottes angefüllt sind. Sie legen dadurch ein öffentliches Zeugniß ab, daß auch deren Herzen hiervon voll seyn müssen, denen sie ehrerbietigst zugeschrieben werden. Ich halte es
nicht

nicht mit denen Herren Borrednern, die die großen Tugenden ihrer Gönner zwar nach der Reihe hererzählen können: aber es nicht ohne Erzdhung sagen wollen, daß sie Gott für Augen und im Herzen hätten. Welches doch die Krone aller ruhmwürdigen Handlung ist, und der Ruhm, den ich für denen hellen Augen Gottes, ohne eine kriechende Schmeicheley zu begehen, Denen-
selben öffentlich beylegen kann. Woraus alsdenn, als aus einer heiligen Quelle, alle andre erhabene Tugenden fließen. Der Eifer für die Ehre Gottes, die Liebe zu seinem Worte, die Achtung für seine Boten, die patriotische Liebe, die Gerechtigkeit in allen Amtsverrichtungen, die Leutseligkeit gegen die Niedern, die Barmherzigkeit gegen die Dürstigen. O könnte ich meinen verewigten Herrn Schwiegervater, weyl. Herr P. Langen in Hohkirch, noch einmal davon öffentlich zeugen lassen. Doch er ist ein würdiger Zeuge im Himmel. Er zeugt aber durch die Hinterlassenen aufs lebhafteste. Der oberste Hirte raffte ihn, mit vielen andern Gerechten, weg für dem Unglücke. Aber dieser betrübte Riß verursachte in Dero Herzen keinen Riß noch Aenderung: wie es sonst insgemein die Welt mit treuen Dienern Gottes macht. Sondern die viel-
fältig

fältigen Proben zeugen von Derohemaligen
großen Gnade gegen denselben, und gegen
die Seinen. Und ich befürchte Ew. Ew. Ex-
cellenz mißfällig zu werden, wenn ich mehr
Worte davon machen wollte, da Selbte
gewohnt seyn, lieber in der Stille, als öffent-
liche Wohlthäter zu seyn. Erlauben Sie,
daß gegenwärtiges ein Opfer des größten
Dancks, und der unterthänigen Schuldig-
keit seyn darf. Wobey Hochdieselben
freylich mehr auf die guten Triebe der rein-
sten Absicht, als auf den Werth des Mit-
tels, sehen werden.

Sollte es Gott gefallen, uns noch län-
ger in denen großen Kriegsunruhen zu las-
sen; so flehe ich ihn inbrünstig an, daß er
Ihnen immer je mehr und mehr Ruhe und
Zufriedenheit schenken wolle! Er walte mit
seiner Gnade über Deroselben Gnädigen
Frau Gemahlinnen und höchstschätz-
baren Angehörigen. Er sey zu allen
Zeiten Deroh Schutz und Schirm! Er ma-
che Sie Allerseits zu Werkzeugen seines
Segens! Er mehre Deroh Jahre, Kräfte
B und

und Gesundheit! So werde ich ihm dafür
demüthigst danken, und noch lange mit der
vollkommensten Ehrerbietung seyn können,

Hochwohlgebohrne Herren,

Gnädiger Herr Geheimder Rath,

Gnädiger Herr Kammerherr,

Ew. Ew. Excellenz und Gnaden,

treuer Fürbitter

und unterthäniger

Diener

Kleinbaugen,
den 2ten März 1761.

Adam Gottlob Schirach,

Pastor.



§. I.

Kurze Einleitung von denen, die von Bienen geschrieben; und Absicht der Abhandlung.

Ich habe unter allen angenehmen und nützlichen Nebenbeschäftigungen auf dem Lande, seit geraumer Zeit keine von solcher Erheblichkeit gefunden, als die Bienenzucht. Sie schien mir zwar anfänglich etwas beschwerlich zu seyn; Allein je mehr ich mich damit beschäftigte, desto größeres Vergnügen fand ich darinnen. Ich hörte von meinen Bienenwärttern so viel seltenes und unerwartetes, daß ich nicht nur täglich bey ihnen lehrbegieriger nachfragte; sondern auch so viel Spuren der Güte und Weisheit unsers Schöpfers antraf; daß ich unvermerkt zu einer größern Erkenntniß, als meine Lehrmeister, gelangete. Ich zog ferner alle alte und neue Bienenlehrer zu rathe. Ich hielt solche mit meiner eigenen Erfahrung zusammen. Ich schwung mich über die alten eingewurzelten Vorurtheile derer Bienenväter. Ich behielt mir also aus allen das beste und nützlichste. Zu dem Ende las ich einen alten *Aristotelem* in seiner *Historia Animalium*; einen erfahrenen *Aldrovandum* de In-

Etis; einen gelehrten *Voffium* in seiner Ibololatrie, und Bochart, einen verworrenen *Rorarium de se Brutorum*; einen andächtigen wittenbergischen Theologum, *Wolfgang Franzium*, in seiner *historia Animalium*; und die schöne *Dissputation de Apibus* des Herrn M. Joh. Fried. Lehmanns, *Sittaviensis*. Ich redete von diesem edlen Geschöpfe mit dem alten bekannten *Sprottalschen Nickel Jacob*, und dem gewiß brauchbaren *Colero*. Ich fand zween gelehrte schlesische Herren von Adel, den Herrn von *Zohrg*, in seiner adelichen Landlust, und den Herrn von *Rohr*, in seinen sämmtlichen ökonomischen Schriften, als ungemeine Bienenliebhaber; die uns gewiß gründlichen und nützlichen Unterricht mitgetheilet haben. Unter allen gefielen mir drey derselben vorzüglich. Der Herr M. Caspar *Höffler* in seiner rechten *Bienenkunst*, Editione M. *Schiotts*: so auch um deswillen nur neuerlich wiederum aufgelegt worden, und mit des Herrn *Maraldi* Betrachtung, so aus denen *Memoires de l'Academie Royal des Sciences* vom Jahre 1712 vermehrt heraus gekommen. Der andre ist, Herr *Johann Rudolph Schubarths* nützliches und gründliches *Bienenbuch* 8, Leipzig 1754. Und der dritte ist des *David Schiottes* *Bienenzucht* Dänisch heraus gegeben, und nachmals übersezt. Alle drey haben wirklich aus vieler Erfahrung geredet. Die beyden erstern, ich nehme den *Maraldi* aus, sind Bücher, die man nicht entbehren kann, wenn man einen Anfänger abgeben will. Der letztere scheint mehr das besondere

dere

bere zu lieben, so aus denen microscopischen Be-
 trachtungen von einem Schwammerdam und Reau-
 mur gezogen worden. Ich schlug das schöne öko-
 nomische Lexicon des Herrn D. Zinkens mit Be-
 gierde auf: um dasjenige allenthalben zu suchen,
 was wir besonders erfunden. Ich gelangte hier
 zu mancherley Wissenschaft. Es ist wahr, man
 kann ohne solche Bücher zu einer großen Erkennt-
 niß der Bienen kommen, wie ich an unsern Bie-
 nenvätern sehe, allein ihr Wissen ist mit so vie-
 len Vorurtheilen umnebelt, daß man zu thun hat,
 ehe man das Licht erblicken will. Und zudem müs-
 sen sie so viele fruchtlose Versuche anstellen, da un-
 sre gelehrten Lehrmeister beynähe alles versucht, und
 den Mittelpunkt glücklich getroffen, und uns solche
 ohne viele Mühe nachzuahmen schriftlich hinterlas-
 sen haben. Ich würde mir es zu einer Schande
 unter denen Bienenliebhabern rechnen, wenn ich
 bey einem einzigen diejenigen *Observationes* ge-
 funden hätte, die ich in gegenwärtigen habe, um
 solche alsdenn für die Meinigen auszugeben. Ich
 würde zu tabeln seyn, wenn ich nur von Hörens-
 sagen schreiben wollte, und nicht die Erfahrung zu
 meiner Lehrmeisterinn gehabt hätte, um nur einen
 sogenannten Autorem abzugeben. Ich versichere,
 daß ich darüber längst bin. Unter diejenigen be-
 sondern *Observationes* und *Inventiones* zähle die
 Kunst der Bienenvermehrung in Stuben, und
 einige neue besondere *Reflexiones* über das Ge-
 heimniß, einem Weisellofen Stocke einen neuen Kö-
 nig zu verschaffen. Es ist wahr, der fleißige Bie-
 nen

nenvater, Herr Past. Schubarth, hat uns bereits
 Spuren davon gegeben: Aber ich habe es alles ge-
 prüft und befunden, daß es mit erschrecklicher
 Schwierigkeit und Gefahr verbunden, die Vermeh-
 rung in einem Siebe vorzunehmen. Da hinges-
 gen unsre gewöhnliche Oberlausitzische die allerbe-
 quemste ist. Kein Theil in der Haushaltungskunst
 ist so beschaffen, daß gar nichts könne verbessert
 und verschönert werden. Und wenn nur dann und
 wann einige Verbesserungen hinzukommen, so wird
 endlich aus diesen Theilen ein Ganzes entspringen.
 Ich glaube demnach dem gemeinen Wesen einen
 nützlichen Dienst erwiesen zu haben; wenn ich mei-
 ne nützlichen Erfahrungen gemein mache. Unsre
 Bienenväter sind zwar damit nicht zufrieden. Sie
 schicken sich recht zu Priestern der Römer, und zu
 Barden und Druiden der alten Deutschen, die ihre
 Geheimnisse möglichst vor dem Volke geheim hiel-
 ten. Ihr hassenswürdiger Neid und Verbergung
 der nützlichsten Dinge hat mir manche Mühe und
 Belohnung abgedrungen: bis ich endlich hinter alle
 ihre Vortheile allgemach gelanget. Diese leben
 nur für sich, und nicht für andre. Diese fürchten
 sich schon, das Land würde die Bienen nicht alle er-
 nähren können, wenn deren noch mehr würden.
 Reaumur weint beynahe, wenn er die große Men-
 ge von Wachs und Honig betrachtet, die jährlich
 in Gärten und auf den Wiesen umkommt, weil
 keine Arbeiter da sind. Ja wie sehr liegt einem
 Lande daran, so durch den Krieg von Bienen ent-
 blößt, wenn es bald zu einem neuen Reichthume
 gelangt

gelanget. Nicht nur dieser, sondern sehr viele, als der Abt Plüche, klagen, daß wenige dem Beyspiele Heinrich des IVten folgen, die sowohl auf den Seidenwürmer *) als Bienenbau große Belohnung setzten. Wie vielen Nutzen könnte sich ein Land versprechen, wenn so vieles Geld, so an auswärtige Wachsbleichen, und für Honig nicht weggeschickt würde? Doch laßt uns die Sache leicht und angenehm machen, so wird der Beyfall bald erfolgen. Ich habe in diesen mit Fleiß die mikroskopische Betrachtung gänzlich weggelassen, um dem ungelehrten Leser nicht beschwerlich zu werden.

§. 2.

Verspricht eine größere Apitheologie oder
Melittotheologie.

Aus der Zusammenhaltung meiner Schrift mit dem Endzwecke wird der urtheilende Leser sagen, daß es sowohl zum leiblichen und geistlichen Nutzen und Erbauung geschrieben. Und wird es eine Apitheologie nennen können. Ich glaube, daß sie mir daran nicht unrecht thun: denn ich habe beydes zu meinem Augenmerke gehabt. Ja, es soll mir eine Zeitlang ein fürgestecktes Ziel bleiben, die Herrlichkeit des Schöpfers, und Erbauung des Nächsten aus diesem edeln Geschäfte

B 4

pfe

*) Gleichen höchstrühmt. Beyspiele folgte unser theuerster Landesvater, so zu ersehen aus dem 1754 den 6 Aug. publicirten hohen Mandat von Anlegung der Maulbeerbäume: Mit Beylegung eines Exemplars des Aut. von Maulbeerplantagen.

24 Von einer Apitheologie.

pfe zu leiten. Ich habe mir vorgenommen, bey guter Muße, eine größere Apitheologie oder Meli-
 totheologie zu entwerfen. Ich habe auch bereits
 daran angefangen. Die Verherrlichung unsers
 großen Schöpfers soll derer vernünftigen Creatu-
 ren einzige Beschäftigung hier auf dieser Welt
 seyn. Ja es wird darinne die Beschäftigung jes-
 ner Himmelsbürger bestehen. O wie viele unaus-
 sprechliche Spuren der Güte und Weisheit
 Gottes entdeckt man nicht in diesem einzigen ge-
 flügelten Würmgen? „Augustinus schrieb ehe-
 „mals: Er wüßte nicht, ob er mehr die Zähne
 „eines wilden Schweines, oder einer Motte, den
 „Kopf eines Pferdes, oder einer Heuschrecke, den
 „Schenkel eines Elephanten, oder einer Mücke,
 „einen Adler, oder Biene zu bewundern habe.
 „Je zarter und kleiner ein Kunststück, destomehr
 „müsse es bewundert werden. Und der unver-
 „gleichliche Reinbeck schreibet in seinen Betrach-
 „tungen zum lobe des Schöpfers: Und was wollen
 „wir vollends von der so nützlichen Biene sagen,
 „deren zusammengetragenes Honig und Wachs
 „einen sehr großen mannigfaltigen Nutzen darbietet.
 „Gott hat in diese einzige Fliege oder Insekte so viel
 „Bewundernswürdiges gelegt, daß die Naturkün-
 „diger, so viel Fleiß sie auch bisher angewandt, noch
 „nicht hinter alle Geheimnisse hohlen kommen kön-
 „nen. Du hast recht, verewigter Reinbeck, denn
 Gott hat in seiner weisen Anordnung nichts verges-
 sen, was zu ihrem Wesen und Wohlstande ge-
 hret. Ihre Riebacken, ihre großen helle Augen,
 wie

wie zween Spiegel, ihre hurtigen vier Flügel, ihre Honigbläslein, ihre subtilen Röhrgen, ihr Stachel, womit sie sich wider die Räuber ihres süßen Vorraths wehren, ihr vortrefflicher Geruch, ihre kluge Wahl derer gesundesten Blumen, ihr architectischer Bau, ihre liebe zur monarchischen Regierung; und wer kann alles in der Kürze erzählen, sind alles Dinge, die von einem weisen und gütigen Schöpfer predigen. Der größte Dichter Brockes sagt:

Mich deucht, daß ich in deinem Werke
Und deinem Wesen, kleines Thier,
Ein Wunder der Natur verspür,
Ja selbst den Schöpfer in dir merke.

S. 20 Vter Theil.

O! wie viele Anleitung wird ein solches kleines Thiergen dem Menschen zur Ausübung tugendhafter Handlungen, nach dessen Beispiele, geben? Die Schrift sagt: Gehe hin, du Sauler, zur Ameise, Sprw. 6, 6. und indirecte thut sie das auch gar oftermals von denen Bienen. Sagte nicht schon ein weiser Hausvater Syrach Kap. 11, 2. 3. Die Biene ist ein kleines Vöglein, und giebt doch die süßeste Frucht: verachte also niemand um seines geringen Ansehens willen. O wenn es mir doch also glücken sollte, meinen glorreichen Schöpfer in dieser Art zu verherrlichen! O daß unser Sinn und Wiß gleichsam erstarren möchte, bey der Bewunderung der Ordnung, der Art, und des Endzwecks dieses einigen kleinen Geschöpfes! O daß mein Leser mit David, dem seligsten Naturforscher, gezwungen und gedrungen ausrufen müsse: Herr, die Erde ist voll deiner Güte.

B 5

Und

Und wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet. Und die Erde ist voll deiner Güte, Ps. 119 und 104. O daß ich demnach das Herz meiner Leser rühren, das Laster erschrecken, Tugend und Religion in demselben anzünden, oder vermehren und befestigen möchte! wenn ich aus dieses einzigen fliegenden Würmgen Betragen lehrreiche und andächtige Folgerungen und Betrachtungen werde gezogen haben.

Mein Gott! von dessen Brod ich mit den Bienen zehre, Ach wenn ich dir nur nütze wäre. Und Brockes:

Ach laß das Heer der kleinen Bienen
Mir doch zu einem Lehrbild dienen,
Laß mein betrachtendes Gemüthe,
Doch auch, wie sie, aus jeder Blütthe,
Durch die darauf mit Ernst gewandte Augen
Der wahren Andacht Honig saugen.

Dieses ist die Friesfeder meines Vorschubens. Eine sorgfältige Betrachtung, welche ich über dieselben anstellen werde, wird mir das Erhabene und Bewundernswürdige leicht zeigen. Und die erbetene Gnade wird mir das Erbauliche nicht verschweigen lassen. Denn ich glaube, darum rede ich. Und da ich die untrügliche Erfahrung zu meinem getreuen Lehrmeister habe, so soll deren Wartung, bey ihrer Gesundheit und Krankheit, nicht mit vergessen werden. Manche gute Regel wird meinem Bienenfreunde Nutzen und Vergnügen bringen, die ich mit einschalten werde. Was zwar die Wartung anlanget, so haben wir, wie oben gedacht,

Vors

Vorgänger genug. Aber es scheinet mir immer, als ob sie nicht für unsre Gegenden geschrieben. Daher werde ich mich specieller zu erklären suchen. Was nun aber den weitern Umfang anlanget, da ich die Herrlichkeit meines Schöpfers, und die Erbauung meines Nächsten zum vorge-
 steckten besondern Ziele habe, finde ich keinen ein-
 zigen Vorgänger. Vorgänger haben wir zwar wohl, welche aus dem Buche der Natur den Ruhm des Schöpfers, und Mittel der Gnade rühmlichst gefunden haben. Aber sie haben das Ganze oder einen Theil zum Gegenstande ihrer Betrachtungen gehabt. So sind uns auf diesem Wege, was das Ganze anbetrifft, vorgegangen: Ein gottseliger Arndt, und andächtiger Scriber in seinen zufälligen Andachten, ein frommer Ldscher in seinen Predigten über die Werke der Natur, ein vorerwähnter Franzius, ein unvergeßlicher Reinbeck, ein Derham, ein Geyser, ein unvergleichlicher Brockes, ein reizender Triller, ein Besser, Jörn, Nierwentyt, Hollmann, Johannes Herwey und Walpurger; dessen Cosinotheologie viel Segen gebracht hat. Unter diejenigen, welche die speciellern Werke bewundern, zählen wir billig des Herrn P. Rathleff in seiner Acriotheologie, eine Testartheologie, eine Lapiditheologie, und andre mehrere*). Fleißige Leser

*) Man sehe D. J. A. Fabricii Astrotheologie, so er aus dem Engl. übersezt, und besonders die Vorrede: wo wir die vielen Auctores alle beysammen finden, so Anleitung aus den Creaturen, Gott zu erkennen, und ihm zu dienen, geschrieben haben.

28. Ursprung der Erfindung.

Leser kennen ihre Arbeiten, ohne deren weltläufigen Titel anzueigen. Und ich bete nur: Herr, öffne uns die Augen, daß wir sehen die Wunder an deinen Gesetzen und Werken, Ps. 119.

§. 3.

Ursprung dieser nützlichen Erfindung.

Jedoch näher zu meinem Endzwecke zu kommen, so melde, daß ich mir die Ehre der Erfindung nicht zuschreibe. Ich kann auch die eigentliche Zeit, wenn es bey uns in der Oberlausitz angekommen, nicht bestimmen. Ich glaube vielmehr, daß ein blinder Zufall, da vielleicht jemand in einem Siebe oder Kästgen Honig und Bienenbrut eine Zeitlang, aus Neugierde, in die Stube genommen, Gelegenheit zu dieser Erfindung gegeben, der alsdenn mit einem alten Mathematico sein freudiges *Euphonia* ausrufen können. Solpiel ist gewiß, daß es aus der Niederlausitz zu uns gediehen. Wie wir denn ehemals auch von unsern geliebten Nachbarn die ungarischen Pflaumenbäume erhalten haben, die nunmehr allenthalben bey uns gefunden werden, nachdem solche zuvor dahin von einem sächsischen Officier auf sein Landguth von Ungarn ausgebracht worden. Es ist auch nicht gar zu lange. Denn an manchen Orten unsrer Provinz ist es noch völlig unbekannt. Und da, wo es bekannt ist, wissen sie ohngefähr 20 Jahr zu zählen.

§. 4.

Haupteintheilung. 29

§. 4.

Haupteintheilung.

Um aber von dieser Sache mit Ordnung und Deutlichkeit zu schreiben, so muß man gewisse Sachen voraussetzen. Ich muß meinem Virensfreunde zuörderst erzählen, wie er gewisse Art von Kästgen müsse verfertigen lassen, ehe er anfängt. Ich muß ihm die Zeit genau bestimmen. Ich muß ihm die ganze Procedur aufrichtig erzählen. Sein Verhalten in der Wohnstube und im Garten im Vorbergehen anzeigen. Endlich aber auch auf die Besetzung dieser neuen gemachten Schwärme kommen. Das nützliche, das leichte, das angenehme und das erbauliche hierbey wird als eine Folgerung bennah von sich selber daraus können gezogen werden.

§. 5.

Von Verfertigung gewisser Bienenkästgen.

Ich mache von Verfertigung der Bienenkästgen den Anfang. Man nimme glatt gehobelte trockene Breter von Tannen, Linden oder Fichten; da Eichenholz niemals für die Bienen dienlich erfunden worden, und läßt sich ein Kästgen vom Tischler genau zusammen fügen. Wie die Figur I. ausweist. In der Länge a - b muß es ohngefähr 1 und $\frac{1}{2}$ Elle, in die Breite b - d aber $\frac{1}{2}$ und in der Höhe a - c $\frac{3}{4}$ Ellen halten. Der Deckel muß genau aufpassen und weggenommen werden können. Und weil der Bienen Hauch und Braden diesen

30 Von Fertig. der Bienenkästgen.

diesen Deckel leicht krumm ziehen könnte, wenn man ihn nur schlecht verwahrt; so muß man an denen langen Seitenbretern 4 Säulgen (h) anschlagen lassen, dadurch man durch die 4 Löcher 2 Reile stecken kann. In die Mitten des Deckels lasse man sich in viereckiges oder rundes Loch, oder ein Quadrat g und e schneiden, und darauf ein durchlöcherteres Blech oder Stück dräternen Siebes nageln. Es kann 5 oder 6 Zoll im Quadrate halten. Ein reines weißes dünnes leinen Tuch verrichtet es auch, damit der viele Braden heraus gehen kann. Auf der einen Seite wird ein Loch gebohrt, worein man einen Trichter stecken kann, um benötigten Falls den von denen Bienen gesäumten Honig hinein zu flößen. Indes wird es mit einem Pföcklein zugemacht. Dergleichen Oeffnung (e) so groß als jene, lasse man sich auf einer von denen langen Seitenbretern, ebenfalls in der Mitten, reinschneiden, und schlage Drahtsieb oder durchlöchert Blech für. Unter diesem Luftloche wird zu unterst ein Flugloch (f) 2 Zoll lang mit einem kleinen Flugbretlein fertiget. Welches Flugloch aber indes bis zum Gebrauche mit einem Pföcklein muß können zugemacht werden. Diese Art von Kästgen ist die gemeinste. Ich habe aber auch noch eine andre, die auch ihren Nutzen hat. Nach der II. Figur. Jene Art gleichet einem Lager Stocke, diese aber einem Ständer. Das Kästgen hat einerley Länge, Breite und Höhe; nur mit dem Unterschiede, daß 1) in der Mitte des Kästgens glatte starke

Von Verfertig. der Bienenkästgen. 31

starke Stäbe von Holz an einander festgesteckt sind, worauf man alsdenn die Brut setzt. Und unten auf dem Boden kommt der Honig zu stehen. 2) Daß an einem das Lustloch (g) auf der breiten Seite, hier aber zu oberst in das Haupt des Kästgens gemacht wird. Der Deckel wird mit 4 Pföcklein fest angesteckt. Das Flugloch (f) kommt auch in den Deckel, wie auch das andre Lustloch (e). Der Nutzen von diesem ist der, daß die Bienen gereinigt in ihrem Neste oben sitzen können, da alles durch die Pföcklein durchfällt; da es hingegen bey jenem neben ihnen liegen bleibt*). Um meinem Bienenfreunde einen noch deutlicheren Begriff davon zu machen, ohngeachtet ich mich auf nichts besinnen kann, so zu mehrerer Deutlichkeit dienet, so habe ich ihm davon einen Abriß beydrucken lassen. Wie viele unnütze, und nur die Neubegierde belästigende Dinge, bemühet der Stichel der Kupferstecher, da wir uns doch hingegen von diesem einen reellern Nutzen verschaffen können.

§. 6.

*) Einige setzen die Brutscheiben flugs in die neuen Brutten hinein; und wollen sich die Mühe mit denen Kästgen ersparen. Allein da durch die unausgelaufenen Nymphen leicht Faulbrut entstehen kann; man auch die Weisel, ob sie rechter Art sind, nicht erfahren kann, auch mehrere Ubfälle leidet, so behält die erstere Art immer noch mehr Beyfall, ob diese gleich nicht gänzlich zu verwerfen ist.

32 Von der Zeit der Bienenzugung.

S. 6.

Von der rechten Zeit der Bienenzugung.

Hat nun mein Bienenfreund so viele Kästgen fertig, als er gedenkt junge Stöcke zu verfertigen, so nimmt er nun der rechten Zeit wahr. Ein Jahrgang ist nicht wie der andre; also bestimme ich die Zeit, wie sie etwan die leßtern Jahre gewesen. Da wohl eine Bitterung eintreffen könnte, die dieser Bestimmung eine Ausnahme machen könnte; wie es z. E. 1740 war, da der Winter bis in May dauerte. Es ist bekannt, daß die Biene, sobald es nur etwas warm ist, sogar im Februar und März, auf Brut denkt. Der Bienenkönig, welcher des Winters seine Armee am besten mustern konnte, weil er Zeit hatte, und sein Volk gleichsam in Winterquartieren lag, sucht den Abgang durch neue Recrouten zu ersetzen, damit er desto stärker des Sommers im Felde erscheinen möge. O trauriges Bild isiger Zeiten! Nur mit einem Himmelsweiten Unterschiede. Jene suchen in großer Anzahl dem Menschen nützlich, diese hingegen einander destomehr nach Blute dürstender schädlich zu seyn! Die gewöhnliche Zeit ist bald nach Walpurgis. Man kann 4. 8. 12. auch 14 Tage süßlich setzen. Nachdem man befindet, daß die Bienen rechte volle Gewürkte Brut haben; welches insgemein zur Zeit der Baumblüthe ist. Man verschiebe um deswillen das Feideln bis dahin; ob man gleich deshaben nicht unterlassen darf, die Bienen vorhero gehörig zu reinigen. Ich rede mit

Von der Zeit der Bienenzugung. 33

mit meinem Bienliebhaber in denen gewöhnlichen Terminis, und seze voraus, daß er doch wenigstens das nöthigste und vornehmste von ihnen wisse. Dahero vermüthe ich mir sogleich einen Einwurf. Er wird sagen: *Ex!* das ist zu spät zu zeideln, wir pflegen flugs im März, wenn die warmen Tage angehen, unsern Bienen ihren überbliebenen Vorrath zu nehmen. Darauf antworte ich ihm aber mit der Erfahrung und tüchtigen Gegengründen. Ich habe es auch meines Theils anfänglich dafür gehalten; allein ich bin dessen mit Schaden gewahr worden. Die Biene verzehret nicht mehr, als sie braucht, und hat oft eine besser bestellte Haushaltung, als manche Menschen. Dahero laß ihnen nur ihren Vorrath, bis du siehest, daß sie sich einigermaßen draußeu halten können. Denn wenn man einen Stock läßt hungrig werden, so erholt er sich alsdenn in vielen Zeiten nicht. Wenn man ihm gleich alsdenn sucht durch Honigzufesin des Hungers zu erwehren, so wird doch dadurch sehr vieles verthan. Mein alter Lehrmeister pflegte zu sagen: Es käme ihm damit so vor, als wenn man sein Getralbe dem Becker erst theurer verkaufte, aber aus eigenem Mangel nachher das Brod von ihm kauft.

S. 7.

Von der Bienenvermehrung und Zeugung selbst.

Hat man sich eine bequeme Zeit und einen schönen Tag ausgelesen, so nimmit man sich vor mit
C
seinem

34 Von der Bienenvermehrung selber.

seinem Gehülffen, denn vor einen allein ist es nicht Sache, die Stöcke zu zeideln; und auch neue zu machen. Bis zu der warmen Mittagszeit kann man sich damit, wegen der Raubbienen, nicht beschäftigen. Insgemein ist das leere Gewirke voran, die Brut mit untermengten Honige folgt, alsdenn kommt lauter Honig. Man schneidet erst das leere Gewirke heraus, alsdenn nimme man aus zwey oder drey Stöcken aus jeden 3. 4 auch 5 Scheiben Brut. Setzt es in das dabey stehende Kästlein. Man legt aber die Scheiden ja just so, wie sie im Stocke gehangen. Es würden alle Bienen verkehrt austrichen, wenn man es anders sehen wollte. Was auf dem Boden des Lagerstockes angetroffen, oder im Ständer an das Brutenbret antrifft, das setzt man nunmehr auch auf den Boden, oder auf die Hölzer nach der andern Art von Kästgen. Insgemein nimmt man aus jedem, nach Proportion der Schwäche oder Stärke des Stockes, die gehörige Brut. Das Kästlein wird mehrentheils über halb voll. Zwischen jeder Brutscheibe macht der Gehülffe kleine Kugeln von leeren Wachse, und steckt sie darzwischen, damit die Scheiben nicht zusammen fallen, sondern von denen Bienen um und um können bebrütet werden. Wenn man nun dieses vollgesezt, so bedeckt man diese Scheiben mit einer Brutscheibe, die dreyerley Brut gefaßt. Dieses ist insgemein in denen vordersten Scheiben: und das sind die kleinen geschmeisten Nädlein, die erwachsenen größern Maden, und die zugespünnten Bie.

30000



Von der Bienenz Vermehrung selber. 35

Bienen oder weiße Nymphen, wie sie Schiotte nennet. Daraus verfertigen sie alsdenn ihre Königin, und hängen sie meistens an diese obengelegte Scheibe an. Ob sie gleich hierinne auch oft eine Ausnahme machen. Die Bienen, die insgemein auf ihrer Brut begierig liegen, kehre man nicht in den alten Stock, sondern lasse sie darauf ruhig liegen. Nur muß man sich äußerst in Acht nehmen, daß man alle Bienen auf denen Brutscheiben betrachte, mit dem Finger durchrühre, und alles durchsuche, damit man den alten Weisel nicht etwan hinein trage. Welches mir selbst einmal wiederfahren. Sieht man aber, daß man nicht viel Bienen auf denen Scheiben gehabt hat; so muß man noch aus jedem oder auch aus 2 Stöcken eine Hand voll Bienen ins Kästgen thun. Ehe man aber noch dieses thut, so lege man ihnen auf die andre Seite des Kästgens Stücken ungeseymten Honiges, daß es ohngefähr 1 oder $\frac{1}{2}$ Kanne Honig austrägt. Damit sie die Brutzeit über leben können. Hat man aber keinen ungeseymten Honig von denen alten übrig, so legt man leer Wachs hinein, oder setzt ein Näpflein unter das gebohrte Loch (h), damit man alsdenn alle 2 Tage mit dem Trichter reinen geseymten Honig, der in der Landesgegend gezeuget worden, darauf kann hinein laufen lassen; den sie alsdenn in ihr Nest tragen, und davon zehren. Mancher Stock verzehret 1 auch 2 Kannen Honig, nachdem er stark oder schwach ist. Was er übrig hat, bleibet dem Hausvater gewiß übrig. Ist beydes geschehen, die

C 2

Brut

36 Verfolg in Wohnstuben.

Brut und Honig zugefetzt, gehörige Menge alter Bienen hinein gethan; so mache dein Kästlein zu, stoße die Riegel fest herein, so, daß keine heraus kann, und trage sie in deine Wohnstube.

§. 8.

Verfolg der Sache in der Wohnstube.

Die Ursache, solche Kästgen in die Wohnstube zu tragen, sind die dermaligen kühlen Nächte, wider welche sie die dünnen Bretter nicht schützen können. Die Stelle in der Wohnstube muß nicht bey dem warmen Ofen, sondern an einem wohl temperirten Orte seyn, weil sie sonst vor Hitze verschmachten und umkommen würden. Sobald die guten Bienen sehen, daß sie von ihrem alten Heerführer getrennt, wie Kriegsgefangene eingesperrt, und sich ihrer Freyheit beraubt sehen: so gehts an ein Summen und Brummen wider Willen und äußerst gezwungen: seinen geliebten König verlassen müssen, erdrungene Eide erpressen, um künftig wider ihn zu dienen, sind Dinge, die einem getreuen Volke nicht anders denn erschrecklich vorkommen müssen. Bald wird unter ihnen eine jählunge Stille, gleichsam als ob sie sich mit einander bereden wollten, was nun hieben zu thun sey; bald aber wieder ein gewaltiges Geräusch, welches zur Zeit des Schwärmens nicht größer seyn kann, als ob sie auf lauter Rebellion dächten. Sie stellen auch wirklich sogleich eine neue Wahl an, denn sie fangen flugs den ersten und andern Tag neue Weisel

Weifel anzusetzen, um solche mit denen jungen Bienen zugleich ausgebrütet zu haben. In 14 Tagen sind sie auch damit glücklich fertig. Alle junge Bienen laufen indeß durch ihre egale Wärme nebst 1. 2 3 auch 9 Wefeln auf einmal aus. Die ersten 6 oder 7 Tage, länger brauchts nicht, muß man ihnen des Tages einigemal in einem frischenen Låplein, mit Wasser zerrührten Honig, oder besser zu reden: Honigwasser auf das obere Lustloch zum Ausfaugen geben; weil sie dadurch einige Erfrischung erhalten, und vielleicht glauben mögen, es wären Honigthäue, die des Sommers fallen, um desto ämsiger ihre Arbeit zu vollenden. Wenn das Honigwasser ausgefaugt, nimmt mans hinweg, weil sie sonst immer daran hängen.

§. 9.

Weiterer Verfolg im Garten.

Sind die ersten 8. 9. auch 10 Tage in der Wohnstube verstrichen, so trage man an einem schönen Vormittage, da es warm, helle und stille, die Bienenkästgen, so viel man deren hat, in den Garten; und setze sie auf diejenige leere Beute, in die man sie nach vollendeter Brut treiben will. Man bedecke die Kästgen mit Decken. Man setze sie aber nicht sogleich neben ihre Väter und Mütter. Ich habe die Vorsicht gebraucht und gut befunden: denn manche von denen Alten besinnt sich auf ihr alt Quartier, und will wieder hinein, allein weil sie denen Einwohnern durch den Geruch fremde

worden, so wird sie von ihnen weggebissen. Um nun diesem kleinen Kriege vorzutommen, so stelle man sie an eine andre Ecke des Gartens. Auch wohl in ein besonder Bienengärtgen, bis auf den Winter, da man sie zur Heerde bringen kann. Man eröffne die Fluglöcher! hier habe ich mit größter Verwunderung die alles überwiegende Liebe zur edlen Freyheit betrachtet. Denn kaum ist ihr Gefängniß, wo sie doch keinen Mangel litten, eröffnet, so gehet alles mit Sturm heraus. Der ganze Garten ist voller Bienen. Alles schwärmt, wie zur Schwarmzeit, lustig durch einander. Der Bienenherr glaubt keine mehr in ihrem neuen Hause zu sehen. Allein, siehe! sobald ein paar Stunden vorbey gegangen, kehren sie wieder zu ihrem neuen Weisel und zu ihrem Nestlein zurück. O! wenn doch der muntern Jugend ihre Rückkehr so geschwind erfolgte, wenn sie nach überstandener Zucht finsterner Lehrmeister ihre Freyheit, oder ihre Schwarmzeit, erhielt. Wir erklären billig das Grammen also: *apum nova soboles, et quasi Colonia quæ ad quarendas novas fedes cogitur metapho- rice* von einem Schwarme junger Leute, o wenn sie doch auch die Bienen sich zu wahren Lehrmeister rinnen erwähsten. Denn ihre Rückkehr erfolgt bald. Keine verläßt ihr angewiesenes, sondern tragen wohl noch diesen, oder künftigen Tag, zum Ziehen ihres Fleisches und Bleibens, etwas Wachs ein. Nachdem mache man Abends, wenn keine mehr draußen, das Flugloch zu, und lasse die Kästlein wiederum in die Wohnstube tragen.
Manche

Manche lassen, wenn sehr warme Nächte eintreten, die Kästlein gar draußen. Welches ich auch einigemal versucht, und keinen Schaden verspürt habe.

§. 10.

Von Besetzung dieser jungen Schwärme.

Allzu lange lässet man nun dieses junge Völklein nicht in denen Kästen, weil sonst der muntere König klüger würde, und mit seinem Heere den engen Ort verlassen, und sich einen bequemern suchen möchte. Man kann nach 14 Tagen eikmal vor Abends im Garten getrost das Kästlein aufmachen, und hinein sehen, ob die angesetzten Weiselhäusgen, die einer Eichel gleichen, oben in der Mitten rund ausgebissen sind. Findet man, daß sie diese Häuslein von der Seite ausgebissen, so ist dieses das gewisse Zeichen, daß es unzeitig heraus gebissen ist. Sie können die Zeit der Geburt ihres Königes nicht erwarten, und versehen also der rechten Zeit des Auslaufens; und der unvollkommne Weisel ist todt. Doch haben sie deren mehr angesetzt, daß also doch gewiß einer zu seiner Vollkommenheit gedeiht. Man sieht, ob auch die junge Brut meist oder alle ausgelausen. Jedemoch gehe man mit dieser Betrachtung bedachtsam um, daß man ihnen das Nest, so von ihnen fest gemacht, nicht verrücke: oder den noch angesetzten Weisel verderbe. Alsdenn kann man sich einen schönen Tag zum besetzen aussuchen. Mehrentheils geschlehet die Eintreibung des Morgens oder

40 Besetzung der jungen Schwärme.

des Nachmittags spät, damit man nicht die warme Sonne erwarte. Zuvor macht man sich zu oberst der neuen Beute dreyspitzige Pflöcklein eine viertel Ellen lang von Holze fest an; und steckt 3 oder 4 neue weiße ganz leere Wachscheiben daran; daß es einem kleinen Neste gleichet. Man breche alsdenn eine Scheibe nach der andern aus dem Kästlein, und kehre die Bienen davon gemacht in den neuen Stock. Kann man nun den Weisel habhaft werden, wie er denn leicht zu finden, so sperrt man ihn aus Vorsicht des gewissern Bleibens in ein Weiselhäuslein, und legt ihn hart aufs Nest. Ohngeachtet es einige nicht thun. Sind deren Weisel mehr ausgelaufen, so giebt man ihnen den größten und schönsten. Die übrigen kann man viele Wochen in einem Glase, zum Nothfalle, wenn jemand einen zu seinem weisellosen Stocke brauchte, füttern und aufheben. Nach einigen Tagen läßt man ihn aus seinem Gefängnisse heraus. Trifft sich nun, daß noch unfruchtbare kalte Tage und Nächte einfallen, oder sie haben wenig Nutzung im Felde, wie es denn damals noch nicht ist, so muß man ihnen ebenfalls einen Tag um den andern etwas geseimten Hönig zusetzen. Je weniger man sie läßt Hunger leiden, desto munterer sind sie zur Eintragung, und tragen dafür doppelt ein. Ich habe oft noch eine Kanne allmählig im Stocke zusehen lassen; Denn hiesigen Landes scheint erst die volle Weide um Medardi oder St. Beit zu fallen.

Zwo Einwendungen beantwortet. 41

S. II.

Zwo Einwendungen werden beantwortet.

Ja, wirst du sagen: dadurch schade ich vielleicht denen Stöcken, wenn ich jedem drey oder vier Scheiben Brut ausschneide. So antworte ich darauf: Freylich würdest du ihnen schaden, wenn du von deinen verjährigen jungen Schwärmen wolltest Junge machen. Diese muß man eher verstärken als schwächen. Die Glückseligkeit eines Monarchen besteht in einer Menge fleißiger und kluger Unterthanen. Ich verstehe also lediglich alte gute Bienenstöcke, von denen kann man, ohne sich zu schaden, diese neuen Schwärme erzielen. Man nimmt ihnen deswegen nicht alle Brut, damit man sie nicht intimidire. Und gesetzt auch, so ist in 14 Tagen durch deren Fleiß alles wieder ersetzt. Wie dann wirklich ein Bienenherr bey einer guten Witterung einst von einem Stocke zweymal junge Schwärme versetzte. Man nimmt sich wie bey dem zeideln wohl in Acht, daß man nicht in das Leben schneide. Ja da schwärmen sie mir nicht? Es ist wahr, daß ihnen dadurch das Schwärmen einigermaßen gelegt wird. Und das ist der beste Endzweck, den man erreichen kann. Denn an vielem Schwärmen ist einem klugen Bienenherrn niemals nichts gelegen. Viele Tage vorher und nachdem werden die guten Bienen außer allen Fleiß und Eintragung gesetzt. Und sehr wenig junge Schwärme erhalten sich des Winters allein. Da doch diese

C 5

42 Diese neue Erfindung ist sehr leicht.

diese neu und selbst gemachten Schwärme niemals füttern dürfen. Und überdieses, so habe ich aus der Erfahrung, daß gute und zur Vermehrung geneigte Stöcke, dem ohngeachtet noch etliche mal junge Schwärme fortgeschickt haben; ob ihnen gleich im Frühlinge Brut genug benommen worden. Und habe ich denn durch diesen neugemachten Stock nicht mehr denn einen schlechten Schwarm? Wie ich denn den Nutzen, das leichte und angenehme sogleich berühren werde.

§. 12.

Erweis, daß diese neue Erfindung, Schwärme zu machen, sehr leicht sey.

Hieraus wird der geneigte Leser nun bald ersehen, daß dieses eine sehr leichte Sache sey. Mit wie vielen neuen Projecten in allerley ökonomischen Dingen wimmelt nicht Deutschland? welche von vielen Nutzen sind, und von dem witzigen Fleiße seiner Einwohner zeuget. Wem sind nicht die Kretschmarischen Versuche in Ansehung des Ackerbaues und Holzplantagen? Die Zimmermannische Holzmenage? Die Schwedische Haser in Korn Verwandlung? Die Seidenwürmerzeugung bekannt? Allein die meisten sind mit vieler Beschwerlichkeit verknüpft, und leiden ihre mannigfaltigen Abfälle. Ich gebe dem Leser aus allen allein den Seidenwürmers bau zu bedenken, dessen Flor allerdings einem Lande ersprießlich seyn muß. Die Seidenwürmer sind wohl von dem schwängernden Lichte der Sonne bald erzeugt: Aber wie lange muß man auf die

Diese neue Erfindung ist sehr leicht. 43

die unbeschreibliche Menge ihrer zu erzeugenden Weide und Fraßes warten? Wie untragbar ist manche Gegend, daß sie nicht einmal die Maulbeerbäume trägt? Wie klein ist manches Seidenwürmer Liebhabers Gärtgen am Hause, daß er wenig Bäume zeugen kann, ob er wohl wollte. Wie viele Wartung gehört nicht zu denselben? Wie wenig Nutzen kommt aus einem kleinen Anfange dem armen und mittlern Privatmanne, (ich nehme die reichen aus, so Verlag haben), wenn er nicht deren eine Menge hat, daß es einen Wärter, Stube, Hospiter trage? Dieses ist genug, einen armen Hausvater abzuhalten, das sonst so edle Würmgen in seine Behausung aufzunehmen, wenn derselbe nicht unterstützt, oder durch Belohnung aufgemuntert wird. Bey denen Bienen ist das Gegentheil. Die Weide sind alle gute Blumen. Zweien Ströcke (so hier 10 Thaler kosten) sind genug, sich einen kleinen Anfang seiner Bienenlust zu machen. Wenige Wochen fleißiger Wartung des Frühlings sind die Mühe und der Schweiß aller, für die zu hoffende reichliche Belohnung. Ein kleiner Garten ist fähig, viele Stäbe zu fassen. Selbst in denen Städten ist oftmals Platz und Raum genug für sie. Ein hölzernes neues lindenes oder kiefernes Haus, oder ein von Baumwurzeln geflochtener Korb, so von aller Eitelkeit und Pracht entfernt ist; und einige kleine Kästgen, die man noch dazu jährlich wiederum gebrauchen kann, sind die Unkosten alle, die man darauf zu wenden hat. Und die erste

44 Ist von großem Nutzen.

stere Beschreibung wird das leichte noch mehr einleuchtend machen.

§. 13.

Es ist von großem unausbleiblichem Nutzen.

Doch der Nutzen ist noch erheblicher. Es ist außer allem Streite, daß ein Hausvater, welcher das Vergnügen hat, gute tragbare Bienen zu besitzen, die Vermehrung derselben wünschte. Ich habe vielmal gehört, daß mancher bey der Betrachtung seines guten Bienenstockes gesagt habe: Wenn ich nur von dieser fleißigen Gattung Bienen Junge erhalten sollte! Er hofft und wartet alle Jahre, wenn die Schwarmzeit ist. Er bestellt wohl Hüter und Wächter, die ihm als bald anzeigen sollen, wenn sich ein Schwarm in seinen Garten anlegt, und dem Hausvater zu verstehen giebet, ihm Sitz und Wohnung einzuräumen; Allein siehe! er wartet vergeblich, weil er zum Schwärmen nicht geneigt ist. Denn mancher schwärmt wohl niemals, oder kaum in 10 Jahren. Oder aber die Alten haben ihre Jungen mit ihrem jungen Könige, fortgejagt; nach Art der alten Bandaler, Slaven, und überhaupt der Völker der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt; und siehe! man wird ihn nicht gewahr. Er beschleunigt seine Flucht. Er legt sich zum Nutzen seines Nachbars, oder eines andern, an. Er zieht in hohle Bäume, Wälder und unerstreichliche Dexter; so daß er niemanden zum Nutzen kommt. Oder aber er schwärmt, der Schwarm wird gefunden,

funden, aber er ist zu klein, und kann ihn nicht zu einem besondern Volke machen. Noch eins. Er schwärmt, aber die beste Schwarmzeit ist vorzüber, und er ist bey allem Fleiße nicht im Stande, sich im Winter des Hungers und der Kälte zu erwehren. So viele und andre Abfälle leidet die Art der natürlichen Vermehrung, wenn sie nicht durch Kunst verschönert wird. Nicht, als ob ich die weise Ordnung der Natur tadelte, und verwürfe; sondern ich meyne nur, durch Kunst und Fleiß verbessere. Der Hausherr kommt oft durchs Schwärmen zu keinem Stamme; wie man zu reden pflegt. Hier aber ist die Vermehrung gewiß, und also sehr ersprieslich und nützlich. Ich kann mir einen Bienenschwarm erzeugen, von welcher Gattung und Sorte fleißiger Bienen, als ich will. Denn es lieget, wie bey allen zahmen Thieren, viel an der besondern Güte und Gattung. Ich kann ihn so stark machen, als ich für nöthig besinde. Man macht sie auch allezeit stärker als schwächer. Und diese junge Bienen sind alsdenn so zahlreich, als ihre Väter waren. Ja sie sind beynabe besser, und also nutzbarer. Die Erfahrung und Natur der Sache lehret es jährlich. Denn junge Bienen sind viel ämsiger aufs bauen und eintragen, denn die Alten. Wie denn auch der weise Schöpfer ihnen diese Klugheit flugs bey dem ersten Segen mitgetheilet, daß die Alten daheim ihrer Mellification, Bauens und Brütens warten; da hingegen die muntern Jungen alles herzutragen müssen. Wie solches Mar-

valdi

valdi durch hirlängliche Betrachtungen bestätigt.
 Andern Theils erhellet das Nützliche aus der
 ganz besondern Zeitigkeit dieser Schwärme.
 Wie hoch werden die zeitigen Johannis- und Ma-
 rien-Schwärme nicht geachtet, (wosern es nicht
 die sogenannten Hungerschwärme sind;) Um wie
 viel höher und nützlicher müssen nicht diese so frü-
 hen Stöcke geschägt werden, die oft 6 auch 8 Wo-
 chen eher zur völligen Nuzung als die andern
 Schwärme gelangen? Dahero werden solche bey
 uns in gleichem Werthe gehalten, und gelten bey
 Verkaufe mehr denn ein bloßer zeitiger Schwarm.
 Ich setze für allen Dingen den Segen und das
 Glück vom Herrn zum Grunde; so kann man
 mit gewissem Grunde eine Berechnung seines be-
 lohnten Fleißes anstellen. Keine Art nützlichen
 zahmen Viehes, so zur Haushaltung dem Men-
 schen geschenkt, leidet eine solche Berechnung.
 Kein Landherr kann sagen: Ich habe heuer,
 Gott lob! meinen ordentlichen Stamm von 300
 Schaafen voll. Diese Schaafe bringen mir heuer
 200 Lämmer. Diese Lämmer, wenn sie Mutters-
 schaafe worden sind, bringen mir in 2 Jahren wie-
 der 200 Schaafe. Und ich habe nunmehr 700
 Stück Schaafe. Diese Heerde bringt mir nach
 2 Jahren wieder eine Heerde von ohngefehr 400
 Stück Schaafen: Also habe ich binnen 4 oder 5
 Jahren eine Heerde von 1100 Stücken erhalten.
 Diese werden mir so viel Segen bringen. Denn
 er wird, so der Stamm 300 ist, für die übrigen
 gewiß keine Weide mehr übrig haben. Allein hier
 ist

ist das Gegentheil. Die Bienen haben keine angewiesene Trift, er kann also seine Bienenheerde ohne Sorgen steigen lassen. Die Bienentrift ist die ganze Erde, die voll der Güte des Herrn ist; deren Fußstapfen von lauter Fette triesen. Welche Güte die Erde mit Blumen, wie mit einem Teppiche decket, deren eine allein weit über alle Herrlichkeit Salomonis gehet. Hier macht sich keine, welches, o Gott! uns abermals zur Beschämung bringet! eine oder die andre Blume, Trift oder Gegend streitz: da wir mit Vernunft und Weisheit begabte Menschen um einer Hand voll Erde sc. Geldes und einer Strecke Landes, oft Menschenblut vergießen. Sondern in größten Frieden belecken sie gemeinschaftlich die süßen Blumen; und nehmen lediglich aus der milden Hand ihres Schöpfers ihre Nahrung. Da heißt es rechte früh Morgens, wenn sie mit größten Schaaren ausgehen: Aller Augen warten auf dich; und du giebest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du thust deine milde Hand auf, und erfüllst alles, was lebet, mit Wohlgefallen, das ist, mit Vergnügen, Ps. 114. O eine reiche Speisekammer für unzählige Millionen Bienen! Gesetzt also, du hättest vier gute volle Stöcke zu deinem Anfange; so wollen wir auf 5 Jahre eine Computation machen, du machest dir zwey neue, so hast du heuer sechs gute Stöcke. Zu Jahre machst du dir von diesem wiederum drey neue, so hast du das andre Jahr neun Stöcke voller nützlicher Hausleute. Uebers Jahr vermehrt sich wieder mit

mit vier neuen; so besitzest du nunmehr dreyzehn Stöcke; das 4te Jahr kommen abermals sechs neue hinzu; so sind deren schon neunzehn. Wie leicht segnet dich nicht die gute Hand deines Gottes, wie ehemals den frommen Jacob, als er bey seinem geizigen Schwager, dem Laban, diente, daß deine Bienenheerde diese vier Jahre über mit 4 oder 5 reichen zeitigen Schwärmen vermehret wird, so hast du es in 4 Jahren auf 24 Bienenstöcke gebracht. Das 5te Jahr machst du dir etwan 10 darzu, so wirst du eine Anzahl getreuer Unterthanen von großem Werthe erhalten. Wobey du zugleich, wenn du die kleine Anlage, und die große segensreiche Ausbeute betrachtest, wirst stehen müssen: Herr! ich bin zu gering, (ich bin des Segens nicht werth) aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte thust; denn ich hatte nichts denn diesen Stab, (oder in Applicatione diese etliche Stöcke) als ich über den Jordan gieng, und nun bin ich zwey Heere worden; Du aber: nun bin ich dreißig Heere Herr worden, 1 B. Mos. 32, v. 10.

§. 14.

Eine Betrachtung des Angenehmen hierbey.

Wie könnte ich doch das Angenehme und das Vergnügende hierbey vergessen: da ich selbst die Empfindung hiervon gehabt habe? Wie alle Bona physica, zu denen man durch eine thätige Wissenschaft gelangen muß, eine Art des Vergnügens bringen; so ist es auch hier. Das Vergnügen be-
stehet

Stehet theils in dem Anschauen, theils in dem
 Genuß der Vollkommenheit eines Dinges.
 Jenes erfreut die Seele, dieses vergnügt die Sin-
 ne und den Körper. Welch eine süße Lust
 muß nicht einem christlichen Bienenherrn daher
 entstehen: wenn er sieht, daß seine junge Colonisten
 so wohl gerathen sind? wenn er ihre frühe Mun-
 terkeit, ihr Hin- und Herspielen oder Divertisse-
 ment, gegen 2 Uhr des Nachmittags, ihr ver-
 schiedentlich Geräusche des Tages, ihr sanftes Mur-
 meln des Abends, besonders wenn sie reichliche
 Honigerndte gehabt haben, ihre beladenen Beins-
 lein, Rücken und Fittige, ihre Eilfertigkeit im Hin-
 und Wiederkommen, ihre Herzhaftigkeit im
 Streit wider die Faulen und Feinde ihres Ge-
 schlechts, die wohlbestellten Schildwachen an
 der Fronte des Heerlagers, der Gesang des Weis-
 fels, der vermuthlich nie ohne Ursache geschehen
 mag, betrachtet? Dies sind alles Dinge, die in
 die äußern Sinne fallen, und eine wahre sinnliche
 Lust erwecken können. Nur dem Unwissenden muß
 es zur Gleichgültigkeit werden. Und nur wilde
 Seelen haben thierische Ergötzungen lieber, als
 ein solch speculativisches angenehmes Landleben. Ja
 der wohlmeynende Vater im Himmel zählet ja
 den Genuß des Honigs unter die vorzüglich sinnli-
 chen angenehmen Empfindungen. Er verspricht
 seinen frommen Kindern daß er sie mit dem besten
 Weizen speisen, und Honig aus dem Selsert
 sättigen wolle, Ps. 81. Ein Bienenherr genießt
 demnach selbst soviel, als ihm dienlich ist, mit
 Dank

Dankfagung und Wohlgefallen. Es treibt ihn das Gesez der Menschenliebe denen Seinigen, seinen Freunden und denen Armen, von diesem süßen Mambon mitzutheilen, der ihm nicht sehr sauer wird zu erwerben. Er macht sich eine Kreuz De daraus, seinen Hausgenossen zur Genüge davon zu geben; ohngeachtet es nicht in seinem Orbario stehen. Er läßt seine Nachbarn und Freunde, wie ehedem der sitzige Nabal den frommen Ritter David, zur Zeit der Bienenerndte, nicht unbegabt. Er entschlägt sich nicht denen Armen, die ihn nicht zur Wollust, sondern zur Arzney und zu allerley Heilmitteln brauchen, zu geben, so viel er nach seinem dormaligen Ueberflusse entbehren kann. Es ist eine alte Bienenregel: Die Biene will eine freygebige Hand haben, so hat sie alsdenn einen güldenen Fuß. Doch, was Regel? Wir haben eine höhere Regel und Richtschnur zu beherzigen: Wohlzuthun, und mitzutheilen, vergessest nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl, Ebr. 13, 16. Und Sirach sagt: Wohlthun ist ein gesegneter Garten. Ueber so viele christliche Bienenherren, die nach der Regel einhergehen, sey Friede 2c. Sie genießen ein zufriedenes Herz bey dem wenigen Wohlthun. Sie lassen sich keinen Heyden, nämlich den Seneka, beschämen, der einst zu seinen Schülern bey Erzählung mancherley zeitlicher Güter sagte: Omnia ista non sunt Vestra. Noch auch den *Virgilium*, der sich mit diesen Versen so viel tausend Talente erwarb:

Sic Vos, non Vobis, mellificatis Apes.

En,

Ey, stille! bey der Gelegenheit muß ich ein Wort mit meinem geizigen Nachbar, der auch Bienen hat, reden. Der nur allein in dem Besitze des Reichthums, als in seinem letzten Zwecke ruht, und von keinem andern angenehmen Genuße desselben weis. Weder die Gesetze der Natur, noch der Offenbarung; weder die Menschenliebe, noch der Wohlstand, bewegen ihn, etwas von seinem Vorrathe, den er nicht braucht, mitzutheilen. Er isset sich fürwahr keinmal satt Honiges. Er belustiget sich nur an der Größe und Vielheit seiner gesammelten Honigtöpfe. Er bemüßiget sich bey schlaflosen Nächten mit lauter Projecten, seinen Bienenreichthum zu vermehren. Er klagt und pünfelt ärger, als der arme Lazarus, wenn man ihn nur um den Verkauf einiger Kannen Honig anspricht. Er klagt ewig über schlechte Zeiten und Jahrgänge, wenn die Bienen nur etwan mittelmäßig eingetragen haben, und thut, als ob er alles verlohren habe: da ein anderer seinen Verlust in der Stille erträgt. Er ist unruhig und mißvergnügt, wenn er hört, daß meine Bienen noch so passable stehen, und lacht recht inniglich, wenn mich etwa ein unvermutheter Zufall um einen Stock gebracht hat. Ihm bringt das Vergnügen, was mir Unlust und Schmerz verursacht. Verkehrte Art! Simsons Löwengerippe gab Honig: Denn Honig gieng von dem Fresser, und Süßigkeit von dem Starken: aber hier nicht. Was er giebt, das sucht er noch zuvor einem sauer zu machen, und alsdenn hat er seine besondre Belustigung daran. O ihr Thoren, wenn wollt ihr

ihr Flug werden. Contrefait en Mignature eines lebenswürdigen Menschenfreundes, der zugleich ein Bienenherr ist, und des Angenehmen bey'm Nützlichen genießt. Nach denen Worten: Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci. Kleine Abschilderung eines verhassten Menschenfeindes und geizigen Banstes, der nie genug hat, und dem der Besitz der Güter zur Sünde wird. Mit dem ich in meiner Apitologie vielleicht öfter zu sprechen habe.

§. 15.

Von dem zweyten Geheimnisse, neue Bienenkönige zu machen.

Eine Erfahrung bietet immer der andern die Hand. Und ich glaube manchem Bienenherrn keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich beyläufig auf das komme, was ich bereits im 1. §. versprochen. Es ist ein sehr nützliches Glied zu dieser Kette. Vom Kennzeichen, daran man wissen kann, ob sie weisellos oder nicht, werde nichts gedenken: sintemal ich solchen schreibe, die bereits einige Kenntniß haben. Ich erwähne also nur drey Arten, wodurch man ihnen ohnfehlbar helfen kann. Die erste Art ist, daß man die vorhero fleißig aufgehobenen alten Weisel (die am besten und längsten im Honige dauern) im Mörstel, oder Räßlein klar zerstoßt, und in einem Räßlein mit Honig und Wasser wohl zerrührt unter die leeren Scheiben stelle. Hilft dieses nicht; so nimmt man noch einen Weisel, den zerreibt man und vermengt ihn in Honig und Wasser aus denen Mistpfügen, nebst etwas zerriebener Melisse. Neben diesen sieht man, daß man

man etwas Thau in ein Näpfelein vom Glase bekommen kann, und stellt es daneben. Welches von einigen auch gut befunden worden. Die dritte Art ist aber die unbetrügliche; und wenn man mehr als einen Stock hat, allezeit practicable: Da die vorigen nur vor diese sind, die keine Bienenstöcke mehr haben. Ich habe dieses bey Hr. Schubarth auch gefunden, und werde es nur kürzer, als er, fassen. Man geht zu einem starken Stocke, der viele Brutscheiben hat. Da sieht man sich fleißig nach solchen Scheiben um, die dreyerley Brut haben; nämlich zugemachte oder Nymphen; solche, die schon große Würmer sind, und die ganz kleinen Mädchen. Davon schneide man ein Stück so groß wie eine flache Hand, und stecke es mit ein paar Spägen an die Scheiben. Die zerdrückte Milch wird von ihnen als bald begierigst aufgeleckt. Sie setzen sich insgesammt darauf. Und in ein paar Tagen haben sie meistens 2 oder 3 Häuslein für Weiser, wie kleine Eicheln angefest. Diese Curiosität darf man nun nicht vergnügen, daß man unter 14 Tagen darnach sehe; denn sie beißen sonst die noch unvollkommenen Weiser gleich aus. Sondern man traue dem der es erfahren; und bleibe den Stock ordentlich zu. Nach 14 oder 15 Tagen aber kann man getrost darnach sehen. Findet man nun, daß die Häuslein just an der Spitze des Zapfens ausgebissen sind, und ein accurates rundes Loch haben, so ist es ohne Streit, die Bienenkönigin ist ausgelaufen. Man mercks auch gleich an ihrem fröhlichen Gesange und fleißiger Eintragung. Sind aber die Zapfelein auf der Seite ausgebissen, so ist er ihnen mißgerathen;

194

oder aber, sie haben die Zeit seiner Geburt nicht erwarten können, und ihn unreif heraus ziehen wollen: da er sich sonst selbst heraus hilft. Da muß man denn wiederum aufs neue solche vorbeschriebene Brut suchen, und wie vorhero verfahren. Sollte, wie es oft geschieht, die Natur irren, und eine falsche Königin schaffen, so daß es ein Drähnenkönig, oder gar Bastard und Quäker werde, der nur Masden schmeißt, so muß man ihn auffuchen und tödten, und abermal gute neue Brut anstecken. Die Noth lehret hier manche Versuche anstellen, und auch gerathen. Wie denn die ganze Sache in einem guten Wechsel oder Bienenkönige bestehet.

§. 16.

Nuzanwendung. Odce die Herrlichkeit des Schöpfers, und das Erbauliche für den Nächsten, aus der Bienenzeugung.

Ich eile zum Beschluß, um noch ein Wort zu seiner Zeit zu reden. Erkenne doch, Mitchrist, mit mir zugleich aus dem einzigen Theile, vom Ganzen abgerissen, nämlich aus der Bienenzeugung und Vermehrung, die Macht, Weisheit und Güte deines und meines glormwürdigen Schöpfers! Kann man wohl glauben, daß dieses nicht von einer weisen Fürsorge abhänge, daß deine Biener einen so heftigen Trieb zur Fortpflanzung ihres Geschlechts haben? Wie wenn etwan dieser Trieb einmal bey ihnen erkaltete, daß also ihr Geschlechte allmählig unterginge, und du dich deines bisherigen Nuzens höchst beraubt sehen? Hast du nicht also täglich um neuen Segen, der ihnen diesen Trieb eingepflanzt, zu beten? Wer hat ihnen neben diesem heftigen Triebe auch die Art und Weise ihrer Fortpflanzung gelehrt? Der gelehrte Heyde Cicero wunderte sich in seiner Natura Deorum darüber. Quid loquar? quanta ratio in bellis ad perpetuam conservationem earum generis appareat?

pareat? Welch eine sonderbare Sache, ihr männlich und weiblich Geschlecht betreffend! Soll man den Weisel zum männlichen, und die Bienen nebst ihren Threnen zum weiblichen Geschlechte zählen? Oder soll es umgekehrt seyn? Jener Naturforscher wollte in seiner Lapidologie bey den Steinen männliche und weibliche Gattungen gefunden haben: aber ich lasse die Erfindung in seinem Werthe oder Unwerthe: und also müssen wir uns künftig bemühen, das genus fest zu setzen. Wer lehret dem Weisel seinen Saamen in die leeren Fächer des Gewürks just zur Frühlingszeit hinein legen; Warum thut er es nicht auch des Winters und im Herbst? Wer schleußt der kleinen, mit Augen kaum sichtbaren Wade, den Mund auf, daß sie aus der ihr zugegebenen milchartigen Feuchtigkeit in wenig Tagen zu einer ziemlich großen Wade, und endlich zur Biene, wird? Welch eine artige Verwandlung! die fast bey allen fliegenden, sogenannten Insekten, zu finden. Muß das nicht ein mächtiges Wesen seyn, welches in die ganz kleinen Wesen und Substanzen ein Leben und Bewegung, nebst allen gehörigen Theilen, so zur künftigen Nahrung, Erhaltung und Fortpflanzung dienet, gelegt hat? Gottes Güte erhellet gegen uns oft undankbare Menschen, daß, da die Bienen in größter Anzahl seyn müssen, wenn sie in ihrer Art vollkommen seyn sollen, derselben eine unbeschreibliche Menge gezeugt werden. Ich habe bemerkt, daß ein Stock sich des Jahres 3 bis 4 mal stärker macht, als er im Frühlinge war. Wer lehret sie ihre Jungen, die sie doch lieben, und die ihnen in ihrer Haushaltung dienlich seyn könnten, zum Besten des Menschen, mit Gewalt fortjagen, ihnen einen Weiser zu geben, und benöthigten Falls, mit Zehrung auf 8 Tage versorgen? Wer sagt ihnen die sogenannten Spurbienen und Fouriers voraus zu senden, dem neuen Heer ein bequemes Quartier auszurichten? Als allein du, o weises und gütiges Wesen! Dir gebühret daher Lob und Preis. Mein Mund soll des Herrn Lob sagen, und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich. Lobet ihn, ihr Thiere, und alles Vieh, Gewürme und Vogel, denn er gebeut, so wirds erschaf.

184

erschaffen. Er hält sie immer und ewiglich, daß sie nicht anders gehen müssen. Ps. 145. u. 148. Ich will demnach, nach dem Beispiele Hiobs, der gewiß ein fleißiger Naturforscher gewesen, Davids u. Salomons, darinnen mein irdisches Vergnügen suchen, dich aus deinen Werken kennen zu lernen. Was mir dunkel und verborgen bleibt, will ich dem himmlischen Aufschlusse überlassen. Da will ich im Lichte deiner Herrlichkeit alles erblicken*). Dies wird meine Seligkeit vermehren. Dies wird die lebendige Quelle seyn, wohin uns das Lamm Gottes leiten wird. Dem allein sey Ehre!

Als ich im Buche der Natur

Mit inniglicher Lust studierte,

Und voller Ehrfurcht buchstabierte;

So deucht mich, daß ich hier und da

Und überall geschrieben sah

Den großen Namen Jehovah.

*) Siehe meine ewige Fürbitte des unvergängl. Hohenpriesters Jesu. S. 120 u. 121. in suo bey Gottlob Hebold in Sorau 1757. Dessgl. des Hrn. Abt Schuberts Zeitvertreib der Seelen nach dem Tode S. 9. Jena 4to 1746.

Inhalt.

§. 1. Eingang entdeckt die Absicht dieser Blätter	S. 19
§. 2. Verspricht eine ausführliche Apitbeologie	23
§. 3. Ursprung dieser nützlichen Erfindung	28
§. 4. Haupteinteilung	29
§. 5. Von Verfertigung gewisser Bienenkästgen	ibid.
§. 6. Von der rechten Zeit der Bienenzugung	32
§. 7. Von der Bienenzugung und Zeugung selbst	33
§. 8. Verfahren in der Wohnstube	36
§. 9. Und im Garten	37
§. 10. Von Befegung dieser jungen Bienen	39
§. 11. Zwo Einwendungen beantwortet	41
§. 12. Erweis, daß diese Erfindung, neue Schwärme zu machen, sehr leicht	42
§. 13. Von großem Nutzen	44
§. 14. Und angenehm sey	48
§. 15. Das Erbauliche, zur Herrlichkeit des großen Schöpfers, und zum geistl. Nutzen für den Nächsten	52
§. 16. Nutzanwendung	54



ULB Halle

3

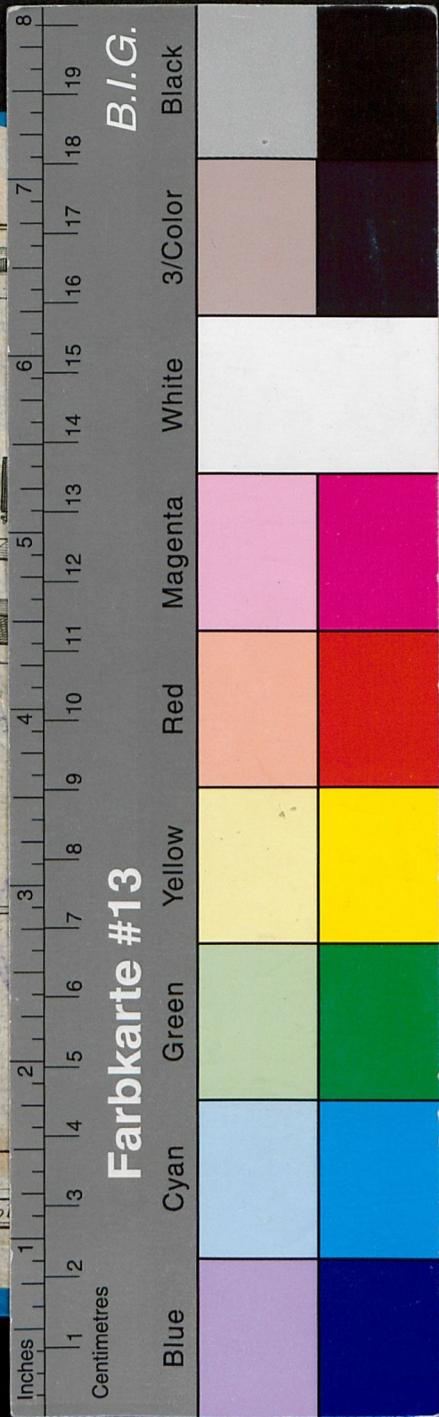
003 013 251



25.5.2009d







Die
mit Natur und Kunst verknüpfte neuerfundene
Oberlausitzische
Bienen - Vermehrung,
oder
Junge
Bienen - Schwärme

beym Anfange
des May - Monats in Wohnstuben
zu machen;
Nebst andern nützlichen und erbaulichen
Anmerkungen von Bienen,
vorzüglich
zur Verherrlichung unsers glorwürdigsten
Schöpfers, und sodann zum allgemeinen
Nutzen des Vaterlandes
herausgegeben

von
Adam Gottlob Schirach,
Pfarrern zu Kleinbaugen,
und Mitgliede der Oberl. Gesellschaft zur Hist. und
Gelahrtheit.

Budisin,
bey David Nichtern, Buchhändler, 1761.